Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

19. Bd. 1863.

№ 2. 10. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wilhelm, tell'!

(Frei nach Schiller.)

Erste Szene.

Jenny, der Fischerknabe (singt):

Ein Heller und ein Batzen
War'n allzwei beide mein,
Der Heller ward zu Aktien....

Chor: Zum Zipfel, zum Zapfel, zum Kellerloch 'nein, —
Alles muß verschwindelt sein!

Kuoni, der Hirt (singt):

Z'Oron, da hab' i mei Strumpf verlor'n;
Ohne Strumpf geh' i nit heim.
Da geh' i halt 'nüber zur Bundeskass',
Die kauft mir ein' Strumpf an mein Bein!

Chor: Zum Zipfel, zum Zapfel, zum Kellerloch nein u. s. w.

Werni, der Jäger (singt):

O du mein lieber Augustin,
S'Aktienkapital ist hin, —
O du mein lieber Augustin, Alles ist hin...

Ruodi, der Fischer:

Mich dünkt, das singen schicke sich nicht recht für uns, die auf dem letzten Loche pfeifen. Zudem rückt ein schweres Gewitter heran. Der Börsenwind weht flau und die Kurszettel sind schon lange nicht mehr so tief geflogen. Gehen wir lieber hinein und machen, bis der Sturm vorüber ist, einen Binoggel.

Baumgarten (stürzt auf die Szene):

Um Gottes Willen, Leute, helft mir, helft! —

Kuoni:

Was fehlt Euch denn eigentlich?

Baumgarten:

Haus und Hab' sind mir abgebrannt, — das Hochwasser hat meine Erndte weggeschwemmt, der Hagel meine Saaten zerschlagen.

Ruodi:

Thut uns leid, aber helfen können wir dato nicht. Eine Geldkrisis ist im Anzuge, Ihr müßt warten.

Baumgarten:

Ich kann nicht warten. Weib und Kind verhungern. Jeder Aufschub tödtet.

Werni:

Ich hab' auch Kind und Weib und Eisenbahnvaloren, die seit Jahr und Tag keinen Rappen Zins tragen. Ich kann nicht steuern.

Tell (den Waidsack umgehängt, die Flinte auf dem Rücken, tritt auf):

Wer ist der Mann, der hier um Hülfe fleht?

Ruodi:

Ein ruinirter Bursche. Er möcht' daß wir ihm unsre Gelder pumpten. Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

Kuoni:

Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein. Es ist heut Simon
und Judä; --
Die Kurse sinken, die Börse will ihr Opfer haben.

Tell:

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertraut einem ehrlichen Gesicht und rettet den
Bedrängten. —
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.
(Ueberreicht dem Baumgarten sein Portemonnaie und geht ab.)

Zweite Szene.

(Oeffentlicher Platz in Altdorf oder anderswo. Im Hintergrund eine Stange mit einem Hut mit dreifarbiger Feder; daneben stehen Frießhard und Leuthold, Bundesweibel.)

Frießhard (hält eine Anzahl Bundesbahnbroschüren zum Vertheilen in der Hand):

Wir passen auf umsonst. Es will sich Niemand heranbegeben um dem helvetischen Hut seine Reverenz zu erweisen.

Leuthold (mit einer Steuerbüchse):

Und für die Bundesbahnen ist noch kein rother Heller gesteuert worden.

Tell (kommt mit seinem Knaben an der Hand).

Knabe:

Ei, Vater, sieh' den Hut dort auf der Stange und den Mann mit der Büchse!

Tell:

Was kümmern uns Hut und Büchse? Laß uns geh'n!

Frießhard:

In des Dreiteufels Namen, haltet an!

Tell:

Was wollt Ihr, warum haltet Ihr mich auf?

Frießhard:

Erstens müßt Ihr, bei Euerer Bürgerpflicht, diese Broschüre lesen, in welcher steht, daß die Eisenbahnen krank seien und wie man sie kuriren müsse.

Leuthold:

Zweitens müßt Ihr Euern Antheil an die Kurkosten in diese eidgenössische Steuerbüchse legen.

Frießhard:

Drittens müßt Ihr diesem Hut auf der Stange, der sich seit der Helvetik außerordentlich gut conservirt hat, Euere Reverenz erweisen.

Tell:

Dummes Zeug! So laßt mich gehen...
(Der Reichsvogt zeigt sich in der Ferne.)

Frießhard (schreit):

Aufruhr, Meuterei, Empörung, Vaterlandsverrath!

Der Reichsvogt (mit großem Gefolge von Landsknechten, welche mit langen Stahlfedern bewaffnet sind):

Was gibt's? Bundesweibel stattet Euern Rapport ab.

Frießhard:

Gestrenger Herr, dieser Mann will die Eisenbahnbroschüre nicht lesen, dem Hut die Reverenz nicht erweisen und keine eidgenössische Steuer bezahlen.

Der Reichsvogt:

Was? Du, der Tell, du weigerst dich zu tellen?

Tell:

Entschuldigt, Herr! Müßt ich zur Gemeindetell und Kantonstell noch eine Bundestell bezahlen, so wär ich dreifach Tell... Zu viel ist ungesund.

Der Reichsvogt:

Als der Baumgarten dich ansprach, hattest du Geld genug.... (Sich besinnend): Geht dein Knabe schon in die Schule? Kann er kopfrechnen.

Tell:

Der Erste ist er stets in diesem Fache.

Der Reichsvogt:

So hör', was ich beschlossen: Er soll, ohne Papier und Schiefertafel, im Kopf ausrechnen bei Heller und bei Pfennig, wie viel der Eisenbahnen Kauf und Ausbau kostet; nicht minder den Betrieb; die Einnahm' auch von Gütern und Personen; die Zinf' und Dividenden; wie groß das nöthige Anleih'n; wie lang es gehen mag, bis es rückbezahlt und wie viel es auf jeden Schweizer trifft. — Bis er's herausgebracht, setz' ich dich in's eidgenössische Schatzgewölb' in Haft, wo weder Sonne noch Mond hinscheint und Mäus und Ratten hausen. Dieß die Straf' für deine Widerspenstigkeit!

Der Knabe:

Vater, Vater, lieber Vater!

Tell:

Halt's Maul und rechne! (Wird abgeführt.)

(Fortsetzung folgt.)

Die „kranken Eisenbahnen“ und ihr Arzt.

„Goldtinktur aus der Bundeskasse, jede Stunde einen Eßlöffel voll, bis es hilft.“

Erster Bericht Henri Grosjeans, ersten Stiefelwichsers der eidgenössisch-japanesischen Gesandtschaft über die wichtigen Aventüren, so obiger Ambassade auf dero Gesandtschaftsreise zustoßen thäten.

Also das rothe Meer gesehen und mich höchlich verwundert, warum selbiges nicht roth ist, sondern gerade gefärbt comme notre lac, nur anders. Monsieur l'ambassadeur sagte aber, das gehe den premier decrotteur nichts an, und hätte ich bei den Stiefeln zu verbleiben. Nichtsdestoweniger habe mir von einem Beduinen die Stelle zeigen lassen, wo Moses mit seinem Meerrohr in den See stach, und die Kinder Israels à pied das Meer passirten. Auch die Landenge von Suez habe ich besichtigt und dort die Streusandbüchsen unserer Ambassade frisch gefüllt. Mit dem Durchstich ist es aber nichts, Monsieur Lesseps, habe ich gesagt, laissez ça, Sand ce n'est que de la boue sechée, und damit kann man nicht bauen. Kommen Sie einmal nach Neuchatel und lernen Sie am Tunnel du Seyon, wie man durchsticht. In Alexandrien habe ich einen guten Handel gemacht. Hab dort einen altägyptischen Obelisque im Streusand gefunden und denselben einem ägyptischen Tauner abgekauft à 5 Centimes den laufenden Schuh. Den nehme ich auf der Rückreise mit nach Neuchatel und stelle ihn dort neben dem Pury auf mit der Inschrift: „Der schweizerischen Gesandtschaft, welche, ohne roth zu werden, auf Kosten der Eidgenossen, das rothe Meer glücklich passirte.“

Weil Moses und sein wunderthätiges Meerrohr nicht mehr aufzufinden, mußten wir ein bâteau à vapeur besteigen, um nach Aden zu fahren, wo man der Halbkugel Ade sagt, auf welcher Neuchatel liegt. Seekrankheit ist für mich ein überwundener Standpunkt, haben das auf dem mittelländischen Meer gründlich durchgemacht. Dagegen habe ich auf dem bâteau neue Handelsverbindungen angeknüpft. Waren nämlich mit uns viele blutt angezogene Beduinen, Morchen, Neger und andere wilde Völker aus Schinz' „Säugethieren"; selbige waren sehr verwundert über mein baumwollenes Hemd mit dem Kragen à la Magenta. Bemerkte ihnen, daß ich um ein Hempfeli Goldstaub ihnen ein halbes Dutzend kommen lassen werde aus der Fabrik in Lausanne. Habe auch die Bestellung sogleich in meinem Portfeuille notirt, was mir aber von unsrem Chef eine reprimande zuzog. Sei nämlich mit diesen Völkern noch kein Handelsvertrag abgeschlossen worden, und hätte ich in meiner offiziellen Stellung kein Recht, vor einem solchen Vertrag einen Handel abzuschließen. Um die wilden Völker auf unsrem bâteau zu civilisiren, nahm im Attaché eine von den vielen Musikdosen hervor, welche wir dem japanesischen Kaiser zum Präsent machen werden, und ließ selbige das schöne Lied spielen: Freund ich bin zufrieden. Sind die Wilden darüber vor Rührung in ganz zahme Thränen ausgebrochen, und sogar drei Krokodille, welche unserm Schiffe nachschwammen, haben helle Thränen geweint, und sind das die ersten Krokodillsthränen, welche ich in meinem Leben gesehen habe. „Die Musikdosen wären also probat," sagte der Attaché, „jetzt wollen wir die civilisatorische Kraft der Baslerleckerli probiren!" Band nun zwei Päckli Baslerleckerli, prima sorta, an zwei Ankerspitzen und ließ den Anker in's Meer hinab. Der Anker war noch nicht drunten, so waren von einem Krokodille die Leckerli sammt dem Anker verschluckt. Damit waren aber die zwei andern, welche zu kurz gekommen waren, nicht zufrieden, sondern, um auch etwas von den Leckerli zu bekommen, wollten sie gleich das ganze Krokodill verschlingen. „Jetzt ziehnt, Chnabe!" rief der Attaché. Wir zogen und hatten bald alle drei Krokodille auf dem Verdecke, an denen wir nun das große und kleine Kaliber aus den mitgenommenen Jägergewehren probirten. Mit einer einzigen Kugel vom kleinen Kaliber tödteten wir alle drei à la fois, und stimmten dann vor Freude den ersten Kuhreihen an, der auf dem rothen Meer gesungen worden ist, seit die Kinder Israels den Untergang Pharaons in demselben Meere besungen haben.

Feuilleton.

Interessante Unglücksfälle.

Letzter Tage stürzte sich ein Unglücklicher zu Straßburg vom Thurme herunter. Da er ziemlich schwere Schuhe anhatte, so fiel er auf die Füße. Die Gewalt des Sturzes war so groß, daß dem Armen die Beine durch den ganzen Leib hinauf und oben bei den Schultern hinausgetrieben wurden. Die Aerzte zweifeln, dieselbe wieder in ihre frühere Lage bringen zu können.

Ein dem Schnapstrinken ergebener Familienvater, der neulich — wie fast jeden Tag — berauscht nach Hause kam, that einen so unglücklichen Fall, daß ihm der hölzerne Spucknapf in den Leib drang. Der herbeigerufene Arzt legte ihm ein Zugpflaster auf die entgegengesetzte Seite des Körpers, welches bis zum andern Tag den Spucknapf so weit herauszog, daß man ihn mit der Hand fassen und heraus nehmen konnte. Der Verletzte mußte nichtsdestoweniger noch einige Tage das Bett hüten. Eine neue Warnung vor dem übermäßigen Branntweingenuß! —

La Municipalité de N. à Monsieur Charles N., Président de la Jeunesse.

Dans sa séance d'aujourd'hui la Municipalité a accepté votre demande de pouvoir faire votre bal de nouvel-an dans la grande salle de la maison de ville, de sorte que la Jeunesse est autorisée à y danser, mais *sur le même pied* que l'année passée.

N. X., Dec. 1862.

Au nom de la Municipalité,
le sécretaire:
H. Z.

Briefkasten. R. T. K. Aehnliches kann uns auch künftig dienen, — nur möglichst pikant und nicht Meidinger! — G. à L. Merci. — Hinkender Bote. Du hast den rechten Ton dießmal nicht getroffen; so ist z. B. der Fall mit G. zu tragisch, um darüber lachen zu können. Zur Notiznahme diene, daß unsre Armee aus lauter „Freiwilligen" besteht.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn. —** Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.